Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1873

85 (24.7.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-364319

Visual Library

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰ für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 85. Donnerstag, den 24. Juli 1873.

Jahresbericht des Elsflether Gustav-Adolf-Vereins

(Abgestattet in der General Versammlung des Vereins am 21. Juli 1873 von Alpers, Lehrer in Lienen.)

Nach den schweren, aber siegreichen Kämpfen des Jahres 1870/71 konnte man erwarten, daß eine Abnahme der Gaben sich zeigen würde. Diese Befürchtung hat sich nicht bestätigt. Vielmehr lehrt folgende Zusammenstellung, daß das Interesse aller Evangelischen für diesen Verein sich bedeutend gehoben hat und zwar in dem Maße, daß in diesem Jahre zu berichten ist: „Die Gesammteinnahme ist weitaus die höchste, welche der Verein seit seinem Bestehen gehabt hat.“ Das Verhältniß ist, wie folgt:

	1869/70	1870/71
Kassenumsatz . . . . . ℛ.	210,142. 25. 9.	225,571. 23. 7
ab aus früheren Beständen „	14,687. 9. 5.	20,898. 21. 9
ℛ.	195,455. 16. 4.	204,673. 1. 8

mithin 1870/71 mehr 9217 ℛ 15 gr 4 ₰.

	1869/70	1870/71
verwilligte Unterstützung. ℛ.	199,106. 23. 8.	206,547. 15.—
ab aus früheren Beständen „	12,494. 10. 2.	17,447. 25. 2
ℛ.	186,612. 13. 6.	189,099. 19. 8

Mithin 1870/71 mehr verwilligt: 2487 ℛ 6 gr 2 ₰.

	1869/70	1870/71
versandte Unterstützungen ℛ.	181,658. 28. 6.	202,151. 15. 3
ab aus früheren Beständen „	4,225. 9. 5.	13,662. 22.—
ℛ.	177,433. 19. 1.	188,488. 23. 3

Mithin 1870/71 mehr an Unterstützungen versandt: 20,492 ℛ 16 gr 7 ₰. Davon wurden unterstützt: 1869/70 953 Gemeinden, 1870/71 1017 Gemeinden.

Eingeweiht wurden 65 Kapellen. Beachtung verdienen: In Fumarhon in der Normandie hat der Pfarrer Rolland, unterstützt von der französ. evangel. Centralgesellschaft, die Eröffnung und den Gottesdienst eines Tempels erzwungen, der 15 Jahre hartnäckig geschlossen gewesen war. In Rom wurde am 11. Sept. 1871 die erste evangel. Kirche eingeweiht. Vor kurzer Zeit ist ein großes Gebäude, gegenüber dem Palaste des Cardinal-Vicars angekauft, behufs Herstellung einer weiteren evangel. Kirche und Schule zu den bestehenden. In Eger in Böhmen weihte man seine Kirche am 5. October ein. Die Feier wurde dadurch getrübt, daß die Festversammlung den verdienten katholischen Baumeister der Kirche unmittelbar nach dem Einweihungsgottesdienste zum Grabe geleiten mußte. In Gastein ist ebenfalls eine Kapelle eingeweiht worden. Fräulein Haye aus Bremen gab außer den von ihr gesammelten 5546 ℛ noch 16,000 ℛ, damit der Dienst in der Kirche stets geschehen könnte.

Es wurden im ganzen Oldenburger Lande gesammelt im Jahre 1869/70 1140 ℛ, 1870/71 1435 ℛ. Also mehr 295 ℛ im Jahre 1870/71. Von diesen 1435 ℛ wurden 400 ℛ dem Centralverein zur Verfügung und 800 ℛ zur Versendung übergeben, und direct versandt warden 150 ℛ.

Im Oldenburger Lande wurden unterstützt: 3 Gemeinden mit 210 ℛ, und zwar durch den Hauptverein Oldenburg, um den Gottesdienst abhalten zu können, mit 15 ℛ; Hunterfehn von den Hauptvereinen Aurich, Oldenburg und dem Centralvorstande mit 95 ℛ zum Schulbau am Hunte-Ems-Kanal; Vechta durch den Hauptverein Oldenburg zum Schulbau mit 100 ℛ.

Der Elsflether Zweigverein hatte 1870/71 an Einnahme: Beiträge der Mitglieder 38 ℛ 27½ gr, aus der Kirchenbüchse entnommen 5 gr, Summa 39 ℛ 2½ gr. An Ausgabe hatte derselbe: Zur Casse des Oldenb. Hauptvereins abgeliefert 37 ℛ 12½ gr, an Insertionsgebühren verausgabt 10 gr, für Einsammeln der Beiträge 1 ℛ 10 gr, Summa 39 ℛ 2½ gr. 1872 zählte unser Verein 163 Mitglieder. Die Summe der Beiträge incl. einiger Restanten vom früheren Jahre 41 ℛ 29 gr. Davon sind 1 ℛ 12½ gr rückständig geblieben.

Solche überraschende Fortschritte können unmöglich in unserm Zweigvereine einen vorübergehenden Eindruck hervorrufen, zumal wenn uns berichtet wird, daß diese Gelder nur da verwandt werden, wo sich ein reges Bestreben zeigt, selbst auf alle mögliche Weise für Kirche und Schule mitzuwirken. Und dieses Bestreben

---

Doctor oder Professor.

Humoreske von Carl Reker.

1.

Seltsame Figuren.

Abgemacht! Doctor, wir reisen; bis zur Station fährt uns mein Knecht. Bin meiner Lebtag nicht aus unserm Dorf herausgekommen, höchstens mal in die Stadt, wo es gerade so zugeht wie in unserm Neste. Geld haben wir beide, brauchen also nicht auf ein paar Gulden zu merken.

Der so sprach war ein großer Bauch, dem man den Namen Lorenz Bambacher gegeben. Bambacher war einer von Denen, die des Abends ein Faß voll Bier und des Morgens ein Bierfaß sind. Er behauptete nun zwar, der Bauch sei nicht durchs Biertrinken entstanden, sondern dies liege so in der Art. Wenn man sich aber bei dem Bärenwirth, der nebenan wohnte, erkundigte, so erfuhr man, daß die Corpulenz in der Bambacher'schen Familie allerdings erblich sei, daß aber sein jetziger Repräsentant seit zwanzig Jahren noch keinen Abend in seiner Wirthschaft am runden Gesellschaftstisch gefehlt habe. Nun wäre damit wohl noch immer nichts bewiesen, wenn aber der Bärenwirth des Nachts um 11 Uhr Bambacher's Glas einschenkte, und bedeutsam dabei sagte: „22“, so wußte Bambacher, was das zu bedeuten und keiner wunderte sich mehr wegen seiner Corpulenz. Auf diesem Bauch saß unmittelbar ein kleiner runder Kopf mit kurzen Borsten statt Haaren.

Sein Vis-à-vis war der Doctor Klein; eigentlich Bader und Chirurg, hatten ihm seine Kunden den Doctorhut aufgedrückt. Er hatte aber auch die Mittel, um standesgemäß zu leben. Der Doctor war der lebendige Gegensatz zu seinem Freund Bambacher; was dieser an Corpulenz zu viel hatte, hatte jener zu wenig. Wenn man die Zwei so neben einander stehen sah, kam man auf den Gedanken, der Doctor habe es seinem Freunde im Dickwerden gleich thun wollen, habe aber eine falsche Kur angefangen, und so sei er statt in die Breite in die Höhe gewachsen. Vor einigen Jahren noch hatte er seine Praxis in der nahen Stadt ausgeübt, aber im Anfang schlechte Geschäfte gemacht. Aus dieser Zeit erzählt man sich, die Direction der Gasanstalt habe ihr Auge auf ihn geworfen und ihn als Laternen-Anzünder engagiren wollen, um die Leitern zu ersparen. Es war dieser Vorfall zwar wenig bekannt geworden, doch die, die davon wußten, hüteten sich wohl, irgend eine Anspielung darauf zu machen, der Doctor hätte

Landesbibliothek Oldenburg

ist bei allen Gemeinden, die eine Unterstützung vom Gustav-Adolf-Vereine erhalten, sehr groß. Einige Beispiele mögen dies darthun. In Gallenkirchen bei Linz opfern die Kinder ihre Sparpfennige, die Frauen und Mädchen ihre bewahrten Silberstücke auf, ja sogar der ärmste Schafhirt, die geringste Dienstmagd verfehlen nicht, Beiträge zu liefern. Doch die Armuth der Gemeinden ist zu groß. Selbst Katholiken, die dem Grundsatz ihrer Kirche gemäß, den Fortschritten der Evangelischen entgegenarbeiten müßten, haben protestantischen Gemeinden Geschenke überbracht. Ein katholischer, selbst nicht reicher Richter schenkte bei einer amtlichen Visitation, ergriffen von der Noth des Geistlichen, zum Pfarrfonds der Gemeinde Szulyo in Ungarn 100 fl. ö. W. Der katholische Gemeinderath zu Iglau in Mähren trat den von der dortigen evangel. Gemeinde zum Kauf erbetenen Bauplatz für eine evang. Kirche unentgeltlich ab.

Doch nicht allein haben diese Gelder für die Empfänger einen reellen Nutzen, auch für uns selbst, die Geber, ist das Schenken mit manchen Vortheilen verbunden. Wenn auch der Gustav-Adolf-Verein durch und durch nur einen kirchlichen Verein, in des Wortes strengstem Sinne, darstellt, so ist er dennoch die einzige Verknüpfung der ganzen deutschen evangelischen Kirche. Kraft des Segens der schenkenden Liebe durchbricht er die Grenzpfähle kleinlicher Spaltung und Trennung, er ist ein Werkzeug in der Hand des Herrn, den Geist der Einigung zu pflegen. Wir fühlen ebenso gut, wie der Preuße und Sachse, daß gearbeitet wird im Interesse einer guten Sache, daß unsere Beiträge ein Hebel sind, um das Nationalbewußtsein zum vollen Ausdruck zu bringen.

Einen andern Nutzen auf unsrer Seite mögen uns die Worte des Dr. Fricke aus Leipzig andeuten. Nachdem er den Eifer der Gemeinden, selbst Schulen und Kirchen zu gründen, angegeben, sagt er:

„So dürfen wir denn getrost unsere Pflegekinder als würdig der Gaben unserer Liebe betrachten, und des mächtigen, täglich wachsenden Aufschwunges trotz aller Beanspruchung uns freuen, den gerade in ihrer Mitte der evangelisch-kirchliche Geist nimmt durch die ganze evangelische Welt. Auch im Besuche ihrer Gotteshäuser sind sie meistens uns Muster. Man opfert nicht blos für das, was man liebt, sondern man lernt auch durch das Opfern selbst Das lieben, wofür man opfert. Das merken wir selbst an dem Wachsen der Liebe zur evangelischen Kirche und Schule da, wo man den Muth hat, für sie Opfer zu fordern, und an dem Wachsen dieser Liebe auch für den eigenen Bereich an allen Orten, wo die Liebe unserer Arbeit für die Brüder draußen in Blüthe steht. Der Verein ist ein großer innerer Segen für unsere eigenen Gemeinden, gegen welchen die Gaben, welche hinausgehen, der nur äußere Segen ein Verschwindendes ist."

Dieser Ueberblick, der uns darstellt einmal einen reellen Nutzen, wie die Noth unserer Glaubensgenossen gelindert wird, dann aber auch einen inneren, uns selbst angehenden angiebt, mag in diesem Jahre hinreichend sein, in unserm Elsflether Zweigvereine eine Vorstellung von den Segnungen des Gustav-Adolf-Vereins zu verbreiten. Eingedenk der Wohlthaten, die uns durch die Reformation zu Theil geworden sind, mögen wir darauf bedacht sein, sie auch andern mitzutheilen. Mag uns das Wort des bekannten Reichstagsabgeordneten Eduard von Zdedenyi immer im Gedächtnisse sein:

„Umfassende Volkserziehung ohne evangelisch gebildete Lehrer ist undurchführbar", und seine That, durch die er seine Ueberzeugung besiegelte, indem er 2500 fl. einem evangelischen Seminar überwies; denken und handeln wir ähnlich, dann hat der Jesuitismus, der im äußersten Kampfe den schroffsten Gegensatz gegen uns bildet, seine längste Zeit gelebt.

Politische Rundschau.

— Während die Staatsgeschäfte im Ganzen ruhen, sehen wir die Fürsten auf Reisen, in den Bädern, um sich gelegentlich freundschaftliche Besuche abzustatten, zum Theil auch um selbst die Ueberbringer von Glückwünschen zu sein wegen der frohen Familienereignisse in anderen souveränen Häusern. Die Verlobung des Herzogs von Edinburgh, dereinstigen Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha mit der einzigen Tochter des Kaisers aller Reußen, ist auch insofern erwähnenswerth, als es seit 1688 bis dahin nicht vorgekommen war, daß ein Prinz von England mit einer nicht protestantischen Prinzessin sich verband. Ein Confessionswechsel aber findet bekanntlich bei den russischen Großfürstinnen bei ihren Verbindungen mit andersgläubigen Fürsten nicht statt.

— Die letztvergangenen Tage bergen wichtige Erinnerungen. Am 19. Juli, zugleich dem Sterbetage der Königin Louise, waren es drei Jahre, daß der Kaiser von Frankreich uns den Krieg erklärte, nachdem schon Tags zuvor, am 18. Juli die Kriegserklärung von Rom in der feierlichen Verkündigung der Concilsbeschlüsse erfolgt war.

— Aus Lauenburg an der Elbe berichtet man der „Volks-Zeitung" folgendes drollige Ereigniß aus der dortigen Stadtverordnetenversammlung, in welcher die Herren zum Theil sich vor „Verpreußung" wehren zu müssen glaubten. — Nachdem im Rathe der jetzt 13 Stadtverordneten stets recht gequalmt war (es sind einige Cigarrenfabriken am Orte und das Rathhaus ist zugleich Wirthshaus!), erschien ein Ukas des früher preußischen Bürgermeisters, welcher eine solche, in preußischen ähnlichen Versammlungen unerhörte Freiheit legen wollte. Allein siehe da! es ward einstimmig von den Vätern beschlossen, daß fortgeraucht werde, und wo möglich mit langen Pfeifen, nach dem Spruche: „Hie hät Bismarck nix to seggen". Es geht doch nichts über unsere gemüthliche „Dreizehn!"

— In Frankreich steht für heute der große Redekampf Jules Favres auf der Tagesordnung. Telegramme über die Sitzung liegen noch nicht vor, es darf aber wohl kaum bezweifelt werden, daß die Rechte alle Angriffe der Linken siegreich niederstimmen wird. Die Orleanisten stehen in dem Verdacht, im Geheimen zu komplottiren, und die Bonapartisten sind natürlich wüthend über die Doppelmaske ihrer scheinbaren Parteigänger in der Regierung. Sie sollen sogar gedroht haben, bei der heutigen parlamentarischen Schlacht die Regierung im Stiche zu lassen,

---

es im höchsten Grade ungnädig aufgenommen. Der Doctor besaß Witz; zwar nicht in dem Maße, wie im Jahre 1613 sein College Mazurier, der in der Nähe von Chaumont das Scelett eines Mastodon fand, und mit diesem Scelett die gelehrte Welt einige Jahre lang an der Nase herumführte, indem er behauptete, das Grabmal des Teutobochus rex gefunden zu haben, dieses Riesen, von dem die römischen Schriftsteller sagten, daß sein Haupt die Lanzen der römischen Soldaten überragt habe. Nein, so viel Witz besaß er nun gerade nicht, aber einen scharfen, züngelnden Witz. Als ein warmer Verehrer des schönen Geschlechts, hatte er es doch nur bis zur Haushälterin gebracht. In dem Hause des Doctors wurde täglich dreimal Krieg geführt und dreimal Frieden geschlossen. Wenn die Haushälterin einmal den casus foederis für gegeben erachtete, half dem Doctor kein Flehen, er mußte den Fehdehandschuh aufnehmen, denn ein Hauptfehler seines Charakters — wenn dies überhaupt ein Fehler ist — war, daß er den Töchtern Evens nicht zu widersprechen sich getraute.

— Es soll was Prachtvolles werden, habe ich in der Stadt erzählen hören, fuhr Bambacher fort, wenn Du mit einverstanden bist, reisen wir morgen gleich ab.

— Lieber heute als morgen, erwiederte der lange, magere Doctor lebhaft, wurde aber auch gleich wieder melancholisch. Doch meine Haushälterin?

— Geht unsere Reise nichts an. Sapprament, wenn Du erst Deine Haushälterin um Dein Thun und Lassen fragen sollst, so ist es weit mit Dir gekommen.

— Das ist es ja eben, Freund, was ich mir immer und immer wieder vorzuwerfen habe, dem zarten Geschlecht gegenüber, denke ich, muß man zarte Saiten aufziehen. Heute früh am Morgen hatte ich schon ein Rencontre mit ihr.

— Nun!

— Sie reinigte nämlich gerade meine Kleider und da sagte sie, unser Herrgott hätte ihr zum Aerger mich so groß wachsen lassen.

— Ihr zum Aerger, und warum?

— Wenn ich kleiner wäre, sagte sie, brauche sie sich nicht so zu quälen mit dem Reinigen von solchen langen Kleidungsstücken, wie ich sie jetzt trage.

— Ah, das ist stark; Du hast ihr doch Deine Meinung gehörig gesagt?

— Versteht sich! ich sagte ihr, daß ich von jetzt ab nur echten Grüneberger trinken werde, vielleicht, daß er mich um ein paar Fuß kleiner mache.

Landesbibliothek Oldenburg

wenn diese ihnen nicht mehr als bisher zu Willen sei. Doch ist nicht anzunehmen, daß sie ihre Keckheit soweit treiben werden.

— Spanien ist in voller Zersetzung begriffen. Die Beschlüsse der Männer, die sich einbilden, die Regierung vorzustellen, werden im Lande nicht mehr respectirt und die Provinzen erklären auf eigene Faust ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Die Aufständischen haben mehrere größere Städte in Besitz genommen und verfügen sogar schon über einige Kriegsschiffe. Die Carlisten haben Igualada erobert und machen immer raschere Fortschritte. Unter diesen Umständen muß und kann das Ende des Wirrwarrs nicht mehr weit sein, aber dieses Ende wird nur den Anfang neuer Bürgerkriege bilden.

— Petersburger Blätter bringen weitere Details über die der Einnahme von Chiwa vorangegangenen Ereignisse. An den beiden Tagen vorher, vom 27. bis 28. Mai fanden zwischen beiden Armeen fortgesetzt Scharmützel statt, bei welchen sich der Verlust der Chiwesen auf 200 Todte und viele Verwundete, der der Russen dagegen nur auf 6 Verwundete belief. Die Scharmützel endigten mit der Flucht der Chiwesen, welche unaufhaltsam bis zur Stadt zurückgedrängt wurden. Am 28. Mai trafen in einer Entfernung von etwa $1\frac{1}{2}$ Werst von der Stadt auf dem linken Flügel das Orenburger Detachement, auf dem rechten die Mangyschlak-Abtheilung ein und ein fortgesetztes Kanonen- und Flintenfeuer begann. Das Apscheron'sche Regiment nahm unter Hurrahrufen 2 feindliche Geschütze, das Schirman'sche ein drittes. Der Feind sandte hierauf einen Parlamentär, um Friedensverhandlungen einzuleiten, die jedoch von kurzer Dauer waren und damit endeten, daß das inzwischen von beiden Seiten eingestellte Bombardement von den russischen Truppen wieder aufgenommen wurde. Am folgenden Morgen um 9 Uhr sandte der Feind abermals Parlamentäre, die dann die Verhandlungen zum Abschluß brachten, in deren Folge die russischen Detachements die Stadt besetzten. Noch an demselben Tage traf die Turkestan-Abtheilung unter General Kaufmann ein, worauf Mittags die gesammten russischen Truppen im Triumphzuge in die Stadt einrückten.

---

§ **Elsfleth**, 23. Juli. Mehrfachen Wünschen zu begegnen, theilen hierdurch mit, daß wir den Wortlaut des Münzgesetzes in nächster Nummer mittheilen werden.

†> Der Kampfgenossen-Verein zu Oldenburg macht am Sonntag, den 27. Juli einen Ausmarsch nach dem Hasbruch und ladet dazu sämmtliche Vereine des Herzogthums, sowie alle übrigen Cameraden, die sich dafür interessiren, freundlichst ein. Zusammentreffen in Grüppenbühren $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags. Zweck: 1) Bildung eines Oldenb. Landesvereins. 2) Anschluß desselben an den deutschen Kriegerbund. Indem der zeitige Vorstand des Oldenburger Kampfgenossen-Vereins eine zahlreiche Betheiligung erwartet, so glauben wir durch diese Zeilen auch unsere Krieger in Stadt und Amt Elsfleth zur Theilnahme, resp. zur Gründung von Localvereinen oder zum Anschluß an den Kampfgenossen-Verein zu Oldenburg aufmuntern zu dürfen.

†> Nach 3jähriger Abwesenheit werden wir nun unsere Truppen bald wieder in die Heimath zurückkehren sehen. Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, findet der gemeinschaftliche Einzug unserer Truppen in Oldenburg am 13. August statt.

= **Oldenbrok.** Am Sonntag, den 27. d. Mts. findet das 2. Garten-Concert im Garten des Herrn Lienemann hies. statt, ausgeführt vom Privatverein der Oldenburger Hof-Capelle. In № 73 der „Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth" ward nun der Wunsch ausgesprochen, der Unternehmer möge doch im Garten einen Tanzboden anlegen, damit die schöne Damenwelt nicht im Schweiße ihres Angesichts zu tanzen brauche; diesem Wunsche nun zu entsprechen, wird eine große Bude hergestellt und mit einigen 100 Illuminations-Gläsern erleuchtet werden, möge das geehrte Publikum von Elsfleth und Umgegend sich recht zahlreich daran betheiligen und sich zugleich überzeugen, daß dem Unternehmer stets daran gelegen ist, die Wünsche seiner Gäste zu befriedigen. Dem Vernehmen nach, ist für kalte Küche (kalten Pudding 2c.), sowie für schönen echten Weißwein bestens gesorgt. Auch wird noch erwähnt, daß der Garten hübsch und geschmackvoll wieder hergestellt ist, ferner stehen jetzt die Blumen in voller Pracht und für schattige Plätze hat Mutter Natur auch besser gesorgt.

— Geestemünde, 20. Juli. Das Krokodill, welches in den letzten Wochen unseren Hafen unsicher machte, und den Badenden einen derartigen Schrecken einflößte, daß sich sogar einige junge Leute nicht einmal mehr in der Geeste baden wollten, ist vorgestern als Leiche im Canal aufgefischt worden, und befindet sich gegenwärtig auf dem Hofe von Frels Hotel in Geestendorf, wo es von Jedermann frei besehen werden kann.

— Berlin, 21. Juli. Wie man der „Elbf. Ztg." schreibt, kann das Project der Erhöhung der Tabackesteuer noch immer keine Ruhe finden. Dasselbe wird wiederum in Kreisen, die sich mit Auffindung eines Ersatzes für die Salzsteuer beschäftigen, ventilirt, und zwar heißt es, daß man zu dem seinerseits von dem Abgeordneten Sombart in seiner an das Landesökonomie-Collegium gerichteten Denkschrift empfohlenen System der Werthzölle in der Weise greifen wolle, daß der Staat allein Taback, sowohl den hier gewonnenen, als auch den importirten, für Rechnung der Eigenthümer in Entrepot nimmt und dann von Zeit zu Zeit Auctionen veranstaltet, wonach die Steuer als ein bestimmter Procentsatz von dem erzielten Preise erhoben werden soll. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Verfahren, wenn es auch die in Bezug auf die Erhöhung des Steuer- und Zollsatzes geltend gemachten Bedenken über die Benachtheiligung der billigen Tabacke beseitigt, doch so große Beschränkungen des Verkehrs in sich schließt, daß man wohl eine Ablehnung des Projectes erwarten darf.

— General v. Manteuffel, der Oberkommandirende der Occupations-Armee, hat in seiner Verwaltung von den ihm überwiesenen Fonds bedeutende Ersparnisse gemacht, über deren Verwendung ihm freie Verfügung zusteht. Wie wir hören, hat der General diese Fonds derartig vertheilt, daß er einem jeden Officier zu seiner Neuequipirung eine Summe von 200 Thlr. über-

---

— Das war recht! Aber laß es nur gut sein, ich gehe mit Dir und werde die Sache schon mit ihr ins Reine bringen.

Der Doctor war damit einverstanden. Bambacher packte seine Reisekoffer, ordnete Alles zur morgigen Abreise und ging dann zum Doctor, um ihm beizustehen wider seinen weiblichen Famulus.

Der Doctor hatte gegen seine Haushälterin von der Reise wohlweislich noch nichts erwähnt, und als jetzt Bambacher gleichsam mit der Thür in's Haus fiel, gab es einen hitzigen Kampf. Die Haushälterin machte verschiedene Gründe geltend, die Herren könnten sich verirren, wie schnell sei auf Eisenbahnen ein Unglück geschehen u. s. w. Bambacher aber wußte ihr trefflich zu widerlegen; endlich gab sie nach, aber unter einer Bedingung, die Bambacher die Haut schaudern machte: Sie wollte mitreisen.

Die Haushälterin war eine häßliche alte Jungfer, die nur das eine Verdienst für sich hatte, daß sie ledig geblieben war. Böse Leute gebrauchten den häßlichen Ausdruck, sie sei „übrig geblieben". Auf der Nase hatte sie zwei große Warzen, die wahrscheinlich nur dazu dienten, um sie gleich wieder zu erkennen, wenn man sie einmal gesehen. Es hätte aber dieses Zeichens eigentlich nicht bedurft, ein gewaltiges Redetalent hatte ihr die Natur verliehen, und wenn sie in häuslichen Zwisten das Wort ergriff, so sprach sie nur in gewählten Ausdrücken, die man vergeblich in Brockhaus Conversations-Lexikon suchen würde. Man kann sich also das Erstaunen der Beiden denken, als sie kurz und bündig erklärte, ihnen auf ihrer Reise Gesellschaft leisten zu wollen. Der Doctor wußte sich nicht zu helfen.

— Ich will Dir was sagen, Doctor, wenn ich an Deiner Stelle wäre, würde ich bald wissen, wo Bartel den Most holt, platzte Bambacher endlich wüthend heraus.

— Und was würden Sie denn thun, Herr Nachbar, frug die Haushälterin spöttisch.

— Ich würde Sie zum Teufel jagen, verstehen Sie mich; aber mich geht's nichts an, ich bin nicht der Doctor.

— Der Doctor seufzte, als wollte er sagen: Freund, Du hast Recht.

I da schau doch einer an, legte jetzt die Haushälterin los, nachdem sie tief Athem geholt, mich zum Teufel jagen? Wissen Sie denn überhaupt, wer ich bin, he, wissen Sie das?

— Versieht sich, eine alte Schachtel!

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

wiesen hat. Für die Mannschaften hat der General insofern Sorge getragen, daß er einem jeden Regiment eine Summe von ca. 15,000 Thlr. überwiesen hat, die als eiserner Bestand des Regiments verbleiben soll und aus deren Zinsen die Mannschaften bei festlichen Gelegenheiten bewirthet werden sollen.

— Braunschweig, 21. Juli. In dieser Nacht wurde die Burg, ehemals Residenzschloß, jetzt Kaserne, durch eine um 11 Uhr Abends ausgebrochene Feuersbrunst vollständig zerstört. Das darin befindliche große Montirungsdepot des 67. Infanterie-Regiments wurde gerettet. Die in der Nähe liegende Burgkirche blieb unversehrt.

— (Zur Geschichte der Burgkaserne.) Die soeben durch Feuersbrunst verheerte Kaserne ist wohl der historisch merkwürdigste Platz in Braunschweig. Es ist der Crystallisationspunkt, um welchen die Stadt nach und nach entstanden ist. Hier stand die alte Burg Dankwarderode, angeblich von dem zweifelhaften Ludolfinger Dankwart erbaut und benannt. Als der erste Bau im Jahre 1091 ein Raub der Flammen geworden, bauten die Bürger Braunschweigs die Burg wieder auf, allein dem stolzen Heinrich dem Löwen genügte das einfache Gebäude nicht. Er ließ nach seiner Rückkehr von dem heiligen Grabe einen neuen herrlichen Bau errichten. Aber auch Heinrich's Palast stand nicht lange. Bei der Hochzeitsfeier des zum römischen König erwählten Grafen Wilhelm von Holland mit Elisabeth, der Tochter des Herzogs Otto des Kindes, entstand in der Nacht des 25. Januar 1251 durch Unvorsichtigkeit Feuer, welches die prächtige Fürstenburg in Asche legte und so rasch um sich griff, daß die Neuvermählten nur mit Mühe gerettet werden konnten, die Krone und die Reichskleinodien aber dem verzehrenden Elemente zum Opfer fielen. Ein neuer Bau wurde so rasch beendet, daß bereits am 13. Juli 1254 Herzog Albrecht der Große im neuerbauten Schlosse sein Beilager mit Elisabeth von Brabant begehen konnte. Da die Herzöge später ihre Residenz von Braunschweig verlegten, verfiel die Burg immer mehr und wurde später so baufällig, daß die Fürsten es vorzogen, wenn sie nach Braunschweig kamen, in Privathäusern abzusteigen, bis endlich eine abermalige Feuersbrunst dem baufälligen Gebäude den letzten Rest gab. Nachdem der Plan des Herzogs Julius, eine neue Burg zu bauen, nicht zur Ausführung gekommen, begann Herzog Friedrich Ulrich im Jahre 1616 einen Neubau im Renaissancestyl. Er erlebte jedoch die Beendigung nicht, erst sein Nachfolger, Herzog August, welcher den Bau im Jahre 1639 fortsetzte, beendete den Bau im folgenden Jahre. Er bewohnte jedoch das Schloß nicht, indem er seine Residenz in Wolfenbüttel aufschlug. Sein Sohn Rudolf August verschönerte zwar das Gebäude, aber Herzog August Wilhelm erbaute auf dem von dem Kloster Riddagshausen eingetauschten Grauenhofe das großartige Schloß, welches Herzog Karl I. bei Verlegung der Residenz von Wolfenbüttel nach Braunschweig im Jahren 1753 bezog, und welches am 7. September 1730 in Flammen aufging. Herzog Karl I. ließ im Jahre 1763 die Front der südlichen Hälfte und die Südseite des Burggebäudes im modern griechischen Style ausbauen und zur Wohnung für seinen Bruder Ferdinand, den Helden im siebenjährigen Kriege, den Sieger bei Krefeld und Minden, ausbauen. Nach dessen, im Jahre 1792 erfolgten Tode bewohnte der Prinz Georg den ersten Stock, während die unteren Räume dem Schulrath Campe als Geschäftslokal für die Schulbuchhandlung eingeräumt wurden. In der westfälischen Zeit wurde die Burg im Jahre 1808 zur Kaserne eingerichtet, zu welchem Zwecke sie auch nach Herstellung des Herzogthums Braunschweig bis auf die neueste Zeit gedient hat. Bereits im Jahre 1817 lief das Gebäude Gefahr, auszubrennen, doch wurde die Gefahr glücklich abgewandt. Nach dem Brande der Reitbahn und der Marstallsgebäude am 17. Februar 1866 nahm die Burgkaserne eine Zeitlang die ihrer Wohnung beraubten herzoglichen Marstallsbeamten auf und in den letzten Jahren ist die „Burgkaserne" als Montirungs-Magazin, sowie als Arbeitslocal für die Militär-Handwerker benutzt. — Von dem Baue Heinrichs des Löwen sind nur noch einige spärliche Reste einer Mauer vorhanden, welche sich durch das Innere des nunmehr verwüsteten Gebäudes zieht. Da das wüthende Element nun einmal seine verheerende Kraft an dem Gebäude ausgeübt und das Innere vollständig zerstört hat, so steht zu erwarten, daß dasselbe auch mit dem vom Feuer verschont gebliebenen Nordtheile ganz beseitigt und ein Neubau aufgeführt werde. Ein nothdürftiges und unhaltbares Flickwerk würde stets mehr oder weniger eine Ruine sein.

— Jugenheim, 20. Juli. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm traf heute Mittag 1 Uhr von Ems hier ein, um sich von dem Kaiser von Rußland zu verabschieden. Am Bahnhofe wurde derselbe von dem Kaiser von Rußland, dem Großherzoge und den Prinzen Carl und Alexander von Hessen empfangen. Das Diner fand auf dem Schlosse statt. Um 4 Uhr begab sich Se. Majestät nach Ems zurück. — Um 3 Uhr kam der Kölner Männergesangverein hier an und brachte dem Kaiser von Rußland ein Ständchen. Letzterer beabsichtigt Jugenheim am 23. d. Mts. zu verlassen, während die Kaiserin noch bis 27. d. hier verweilen wird.

— München, 19. Juli. Der Gerichtshof hat Adele Spitzeder zu dreijähriger Zuchthausstrafe, Rosa Ehinger und Jacob Nebel zu je 6 Monaten Gefängniß, Maria Pregler zu 4 Monat und Georg Pregler zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Die letzteren 4 Strafen sind durch Einrechnung der Untersuchungshaft als bereits verbüßt erachtet worden.

— Genf, 20. Juli. Der Schah von Persien traf heute Abend 7 Uhr 20 Minuten hier ein und wurde am Bahnhofe von dem Bundespräsidenten Ceresole und dem schweizerischen Gesandten in Paris, Dr. Kern, empfangen.

Leerer Bier ist jetzt fortwährend am Lager.

J. F. Steinhömer.

Sicherste Kur der **Trunksucht** **ohne** Nachtheil der Gesundheit mit oder **auch ohne** Wissen des Kranken **leicht** anzuwenden, versendet unter **Garantie sicheren Erfolges** für **1½ Thlr. mit Mittel** und ausführlicher Gebrauchsanweisung Frau **Elise Körner**, Berlin, Schönhauser Allee 146. (Täglich eingehende Dankschreiben bezeugen die Wiederkehr häusl. Glückes in unzähligen Familien.)

Aufträge besorgt auch die Exped. d. Bl.

Um mit den **Schinken** zu räumen, gebe den Rest billig ab.

J. F. Steinhömer.

Zu vermiethen.

Die vom Capt. Maselins bisher bewohnte Wohnung, bestehend in 2 Zimmern, 2 Kammern, Küche mit Wasserpumpe, wasserfreiem Keller u. großem Bodenraum habe ab Mai 1. 1874 noch zu vermiethen.

Heye.

Von **Prima Emder Heringen** erhielt für hier und Umgegend ein Commissions-Lager, welche in großen und kleinen Gebinden bestens empfehle.

J. F. Steinhömer.

Keine Frauenzeitung erfreut sich einer grösseren Verbreitung und ist trotz ihrer trefflichen Original-Abbildungen so billig, als die

Modenwelt.

Preis vierteljährlich 12½ Sgr., mit colorirten Modenkupfern 1 Thlr. 5 Sgr.

Dem bewährten Streben der Redaction, vor Allem die Bedürfnisse der Familie zu berücksichtigen, und gleichzeitig den Anforderungen der eleganten Welt in vollstem Maasse Rechnung zu tragen, verdankt die Modenwelt ihren stetig wachsenden Ruf. Mehr als 200 Schnittmuster jährlich, die sowohl ihrer Genauigkeit, als sorglichen Auswahl wegen gleich sehr gerühmt werden, ermöglichen es selbst ungeübteren Händen, alle Gegenstände der Toilette, Leibwäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im Gebiete der Handarbeiten gilt die Modenwelt als beste Lehrmeisterin.

Die Buchhandlung von G. C. von Thülen in Elsfleth nimmt jederzeit Bestellungen an.

Annoncen für den **Stedinger Boten** werden von mir zu jeder Zeit unentgeldlich entgegen genommen.

J. F. Steinhömer.

Wm. J. Taylor & Co.
Schiffsmakler und Export-Geschäft.
Newcastle upon Tyne.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Brake, 22. Juli		
Henriette, Metz		nach Portorico
Helvoet, 21. Juli		
Bertha, Wedel		von Petersburg
Falmouth, 21. Juli		
Emma, Heine		von Pupilco
London, 18. Juli		
Diana, Bruns		nach Portorico
Arbroath, 16. Juli		
Drei Gebrüder, Sandersfeld		nach Dysart
Bahia, 20. Mai		
Norma, Ahrens		von Montevideo
Genius, Lohse		nach Bremen

Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg